

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Alexandre Adler**

**Das Geheimnis der Templer**

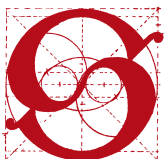
Von den Rosenkreuzern bis Rennes-le-Chateau

240 Seiten, 1 Karte, gebunden

ISBN: 978-3-406-58288-2

Sakrileg:  
eine alchemistische Reaktion

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck



*Sakrileg* von Dan Brown, im Original unter dem Titel *The Da Vinci Code* erschienen, war ein Welt-erfolg. Ein großes Publikum hat sich um diese Kriminal-geschichte gerissen, die mit historischen Enthüllungen auf-wartet, denen zahlreiche Leser Glauben schenken. Mehr noch als zu einem literarischen ist *Sakrileg* dadurch zu einem ge-sellschaftlichen Ereignis geworden, ja zu einem historischen Phänomen.

Plötzlich hat sich ein beachtlicher Teil der Weltbevölkerung für einen Roman begeistert, dessen Handlung ziemlich an-spruchslos ist. Es geht um die Aufklärung des Mordes am Direktor des Louvre. Das Opfer der Bluttat wurde in einer son-derbaren, noch im Todeskampf bewusst gewählten Körperhal-tung aufgefunden. Zur Aufklärung des Rätsels verhört die Polizei einen Freund des Ermordeten, einen amerikanischen Gelehrten und Fachmann für religiöse Symbolik, mit dem der

Museumsleiter für den nächsten Tag verabredet war. Dem Gelehrten gelingt es, eine Reihe von Symbolen zu entschlüsseln, die das Opfer hinterlassen hat. Bei den Ermittlungen lernt er die Enkelin des Ermordeten kennen, eine Agentin aus der Dechiffrierabteilung des französischen Geheimdienstes, die auf Kunstdiebstähle und das Entziffern verschlüsselter Botschaften spezialisiert ist.

Auf die Wahrscheinlichkeit der Handlung kommt es nicht an. Die junge Polizistin und der Gelehrte, die sich in einander verlieben, machen sich sogleich daran, die Bedeutung der symbolischen Inszenierung des Ermordeten zu erforschen: Sie weist auf einen verborgenen Schatz hin. Von nun an hat man es mit einer Erzählung im Stil von Lewis Carroll zu tun. Der Leser geht gleichsam durch einen unsichtbaren Vorhang, hinter dem sich eine Welt voller Geheimnisse auftut.

Die Spurensuche der beiden Ermittler endet in einem normannischen Schloss, in dem ein alter Sonderling, ein Engländer namens Leigh Teabing, herrscht. Bei dem Namen handelt es sich um eine bizarre Verschmelzung der Nachnamen dreier Autoren, Baigent, Leigh und Lincoln, die lange vor *Sakrileg* bereits einen Bestseller mit ähnlichen Enthüllungen veröffentlicht hatten. Leigh Teabing erklärt unseren beiden Ermittlern, der Schlüssel zu dem Verbrechen sei bei einer Geheimgesellschaft zu suchen, der Prieuré de Sion, in Deutschland irreführend auch als Bruderschaft vom Berg Zion bekannt, die ein erschütterndes Geheimnis über die Nachkommenschaft von Jesus bewahre.

Jesus sei nämlich kein Junggeselle gewesen, wie es in den Evangelien heißt, sondern ein Kind seiner Zeit und ein gläubiger Jude, für den die Ehe oberste Pflicht gewesen sei. Seine Frau soll Maria Magdalena gewesen sein. Deshalb habe sich die Kirche später so viel Mühe gegeben, sie als Prostituierte zu

diffamieren – ein Standpunkt, den die offizielle katholische Theologie heute nicht mehr einnimmt.

Am Ende von Dan Browns Roman erfahren wir, dass der letzte direkte Nachkomme von Jesus niemand anderes ist als die junge Agentin, die nach dem zufälligen oder gewaltsamen Tod ihrer Eltern von jener geheimnisvollen Gesellschaft beschützt wurde. Die Prieuré de Sion sei bis zum heutigen Tag aktiv, im Zentrum ihres symbolischen Wirkens stehe die Kapelle von Rosslyn unweit der schottischen Stadt Edinburgh. Rosslyn soll die Schaltstelle gewesen sein, an der sich die Erben des mittelalterlichen Templerordens und der Rosenkreuzer aus der Renaissance zusammengefunden hätten, um dieses Geheimnis zu hüten, weiterzugeben und dafür zu sorgen, dass Europa und die Welt eines Tages von einem echten Nachkommen Christi regiert werde. Diesem Anliegen habe sich die Prieuré de Sion kraft einer höheren Überzeugung und des Glaubens an das Übernatürliche verschrieben, die sich im Roman sowohl gegenüber den materiellen Interessen eines Leigh Teabing durchsetzen, der trotz gegenteiliger Beteuerungen das versteckte Gold der Bruderschaft sucht, als auch gegenüber den geistlichen Interessen des Opus Dei, das damit als verbrecherische Verschwörung angeprangert wird.

Der Roman enthält natürlich Fantasiegeschichten, die den sachkundigen Leser schmunzeln lassen oder empören. Kritiker des Romans weisen darauf hin, dass in ihm keine einzige Einbahnstraße von Paris in die richtige Richtung gehe, dass die angegebenen Fahrzeiten keinesfalls stimmen könnten. Diese Irrtümer verraten die Eile und die Unsicherheit des Autors. Er hat sich weder mit der Topographie von Paris beschäftigt noch mit den Fahrplänen im Schienenverkehr. Ebenso wenig hat er zwischen den Hirngespinnsten und den Erfindungen einer Reihe von Vielschreibern einerseits und den wirklich

verstörenden Aspekten dieser Geschichte andererseits unterschieden.

Wenn ein solches Buch allerdings eine so große Resonanz beim Publikum findet, liegt die Ursache dafür in Kräften, die sowohl im Unterbewusstsein des einzelnen Lesers wirken als auch im kollektiven Unterbewusstsein des Abendlands.

Ich sehe in diesem Erfolg ein starkes kollektives Bedürfnis. Europa, das Abendland – heute laizistisch, aber von der christlichen Kultur geprägt – versucht, die bisweilen aller Vernunft widersprechenden Erzählungen der Evangelien und die herausragende Gestalt Jesu, der die Unstimmigkeit der Texte nichts anhaben kann, unter einen Hut zu bekommen und zwischen der tradierten und der historischen Wirklichkeit zu vermitteln, die man heute dank Philologie und Archäologie immer besser versteht.

Dazu kommt die wachsende Erkenntnis, dass viele Darstellungen der Kulturgeschichte – besonders des Mittelalters und der Renaissance – unbefriedigend sind. Seit zwei Jahrhunderten beschäftigen die Rätsel, um die *Sakrileg* kreist, nun schon große Denker. Kein Wunder, dass eines Tages ein auf Enthüllungsgeschichten spezialisierter Romanautor – wie vor ihm in Frankreich bereits Gérard de Nerval, Maurice Barrès, Maurice Leblanc oder Jules Verne –, der aus Amerika die Fertigkeit zur Produktion von Thrillern mitbringt, eine «alchemistische Reaktion» verursacht, die über ihn hinausweist.

Denn Dan Brown war beileibe nicht der erste, der sich mit diesem Gegenstand beschäftigte. Seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schwappte eine von Beginn an okkultistische Mode über ein kleines Dorf im südfranzösischen Département Aude: Der Schlüssel zu einem der größten Rätsel der europäischen Geschichte schien in Rennes-le-Château zu liegen.

Der erste Bestseller, der diese Geschichte enthüllte, *The Holy Blood and the Holy Grail*, stammte aus der Feder von drei Angelsachsen: Michael Baigent, Richard Leigh und Henry Lincoln. Sie haben es sich übrigens nicht nehmen lassen, gegen Dan Brown einen Plagiatsprozess zu führen, den letzterer gewann. Sie waren Mitte der sechziger Jahre bei Recherchen für eine beliebte Sendereihe der BBC eher zufällig auf dieses Thema gestoßen. Die Berichte einiger Zeitzeugen brachten sie auf die Spur des großen Geheimnisses. Ihre Hauptquelle scheint jedoch ein anglikanischer Kanoniker aus Oxford gewesen zu sein, Reverend Bartlett, der von seinem Vorgänger, dem Kanoniker Lilley, einige rätselhafte Einzelheiten der Geschichte von Rennes-le-Château erfahren hatte.

Daraufhin setzten sich die drei Journalisten mit dem französischen Schriftsteller Gérard de Sède in Verbindung, der bereits vor ihnen in dieser Richtung recherchiert hatte. Sie gewannen ihn für die Zusammenarbeit, stellten gemeinsam Material zusammen, recherchierten, machten Interviews und drehten kurze Zeit später eine Dokumentation über ihre Nachforschungen. Sie wurde einer der größten Publikumserfolge der BBC. Die Zuschauer des britischen Senders begeisterten sich für die Geschichte von Rennes-le-Château mit ihren nebulösen Umständen und den knarrenden Türen, hinter denen sich Abgründe auftun.

Das Buch zur Sendung, *The Holy Blood and the Holy Grail*, war ebenfalls ein Bestseller und wurde in viele Sprachen übersetzt; 1984 erschien es unter dem Titel *Der Heilige Gral und seine Erben* in deutscher Übersetzung. Auch in Frankreich fand es ein großes Publikum, ohne dass die seriösen Zeitungen von ihm Notiz genommen hätten. Ein zweiter Band ließ nicht lange auf sich warten, doch er war so zusammenhanglos, dass er seine Leser eher enttäuschte. Diese Veröffentlichungen ver-

halfen dem Tourismus in den Corbières zu einem erstaunlichen Aufschwung. Seit Anfang der achtziger Jahre reisen von Juni bis September ganze Karawanen von Engländern oder englischsprachigen Touristen an, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, dass das Dorf Rennes-le-Château tatsächlich existiert und mit ihm das merkwürdige Wohngebäude, das Abbé Saunière Anfang des 20. Jahrhunderts über dem Dorf errichten ließ, dass es die restaurierte, ganz und gar unwirklich anmutende Kapelle tatsächlich gibt und dass dieser atemberaubend schöne Landstrich bedeutende, große Geheimnisse birgt.

Zuvor hatten bereits einige auf Okkultismus, Esoterik oder mysteriöse Geschichten spezialisierte französische Autoren die Geschichte aufgegriffen. Verfolgt man diese Spur zurück, landet man in den frühen sechziger Jahren, als zum ersten Mal der Name einer Bruderschaft auftauchte, die sich Prieuré de Sion nannte und die sogar ihre Statuten auf der Unterpräfektur von Saint-Julien-en-Genevois in der Nähe von Genf hinterlegt hatte. Nach Angaben ihrer Gründer existierte sie schon seit einer Ewigkeit als esoterische Vereinigung. Die außergewöhnliche Szenerie, die man in der Kirche von Rennes-le-Château vorfindet, wie auch die Abgründe im Leben des Pfarrers Bérenger Saunière, der am 22. Januar 1917 gestorben war – was angesichts der Bedeutung, die dieses Datum in der Mythologie von Rennes-le-Château habe, kaum Zufall sein könne –, soll sich allein durch das Vorhandensein dieser Prieuré de Sion erklären.

Das Terrain war also lange vor Dan Brown sondiert worden, und zwar durch englische und französische Publikationen, die ihm an Kenntnisreichtum und Ernsthaftigkeit häufig überlegen waren.

In England, wo heute in der Öffentlichkeit eher eine

respektlose und skeptische Geisteshaltung herrscht, scheut man sich nicht, diese Quellen zu benutzen, um die von der Kirche offenbarten Glaubenswahrheiten in Frage zu stellen. In Frankreich dagegen, wo der Katholizismus nach wie vor eine geistige Macht darstellt, erinnert man lieber an einige der großen Rätsel der französischen Geschichte und an die Geheimnisse, die sich um sie ranken, angefangen bei Jeanne d'Arc bis hin zur Eisernen Maske. Auch die im Mittelalter tobenden Auseinandersetzungen zwischen den Templern und der französischen Monarchie wurden mystifiziert, was dem historischen Roman *Die unseligen Könige*, den wir dem Erzähltalent von Maurice Druon verdanken, zu seinem großen Erfolg verholfen hat.

Der Weg zu einem literarischen Knüller war also auf die eine oder andere Weise geebnet, der Stoff war da, und beim Publikum der Wille, mehr darüber zu erfahren.

Ausgangspunkt der Geschichte, denn einen Anfang muss sie ja haben, mag er auch noch so schwer zu finden sein, ist ein Landpfarrer namens Béranger Saunière. Ein intelligenter Mann, der am Priesterseminar von Narbonne studiert hat. Er stammt aus einer Bauernfamilie im Razès, einer Gegend südlich von Carcassonne am Oberlauf des Aude. Sein älterer Bruder war ebenfalls Priester und Hauslehrer bei einer der großen Adelsfamilien in der Region. Béranger Saunière wurde noch als junger Mann in die kleine Pfarrgemeinde Rennes-le-Château berufen, die in einem abgelegenen Winkel der Corbières über dem Tal des Aude liegt. Die Bauern dort waren arm. Sie lebten, wie damals üblich, von ein wenig Weinbau und Mischkultur. Der Priester Béranger Saunière war nicht besser dran, und wie seine Rechnungsbücher belegen, hatte er häufig alle Mühe, über die Runden zu kommen.



Dann änderte sich alles. Béranger Saunière, der schon früh ein archäologisches Interesse für das Dorf Rennes-le-Château zeigte, begann mit Ausgrabungen. Den Anstoß dazu gab ein Pfarrkollege aus dem Nachbarort Rennes-les-Bains unterhalb von Rennes-le-Château, der ihn offenbar in einige Geheimnisse der Region eingeweiht hatte. Eines Tages entdeckte Saunière Handschriften, die angeblich in einem hohlen Pfeiler seiner Kirche versteckt waren. Damit ging die ganze Geschichte los.

Saunière begab sich mit diesen Handschriften nach Paris, um sie von bekannten Kirchengelehrten begutachten zu lassen. Diese standen allerdings mit wenig orthodoxen Strömungen der katholischen Kirche in Verbindung, denn sie gehörten zu jenen in der Belle Époque so zahlreichen esoterischen Kreisen, die ihren besonderen Reiz ausmachen und eine der verborgenen Seiten dieser dem Anschein nach rationalistischen Zeit darstellen.

Mit den Gutachten in der Tasche kehrte Saunière in sein Dorf zurück. Nun begann in Rennes-le-Château eine Zeit von nie dagewesenem Wohlstand, die einherging mit dem Besuch berühmter Persönlichkeiten und Neugieriger unterschiedlichster Provenienz. Stammgäste im Dorf waren unter anderem ein für Kunst zuständiger Unterstaatssekretär, der linksliberale Abgeordnete des Departements und Freimaurer erster Ordnung Dujardin-Beaumetz sowie die berühmte Sängerin Emma Calvé, die dem Priester zärtlich zugeneigt war.

Rennes-le-Château veränderte sich, denn Béranger Saunière ließ an der Stelle des bescheidenen Pfarrhauses, das er bis dahin bewohnt hatte, eine stattliche Villa bauen. Auf wunderbare Weise sanierte er die Kirche und fügte ihr den geheimnisvollen, nach Maria Magdalena benannten Magdala-Turm hinzu, der über das Dorf zu den Ausläufern der Pyrenäen

blickt. Unter diesem Magdala-Turm verläuft eine Art Keller-geschoss aus mehreren aufeinanderfolgenden Sälen. Alles ist noch heute zu besichtigen und vermittelt den Eindruck, als wäre die Anlage nach einem bestimmten, mystischen Plan errichtet, als hätten hier auch Initiationsriten oder spiritistische Sitzungen stattgefunden. Man steht vor einer muffigen Szenerie, zu der das surreale Dekor der ursprünglich merowin-gischen Kirche das seine beiträgt. In der Vorhalle findet sich zudem das riesige Bild eines Teufels mit verzerrten Gesichtszügen, der einen erschauern lässt wie in einem Horrorfilm. (Entsprechend trägt er die lateinische Inschrift «terribilis est locus iste», «dieser Ort ist furchtbar», oder genauer «dieser Ort flößt Angst und Schrecken ein».) Im offenbar aus der klassizistischen Epoche stammenden Kreuzgang der Kirche stößt man auf eine Reihe von unorthodoxen Personenskulpturen, zu der auch ein junger Schotte in der Kluft seines Clans, wenn nicht in einem Kilt, gehört, ein augenzwinkernder Hinweis auf den Rektifizierten Schottischen Ritus \* der Freimaurerei. Und auf dem Fußboden erinnert ein Schachbrettmuster in verblüffender Weise an die Bodengestaltung der Freimaurerlogen. Kurz, angesichts dieser Ausstattung hätten Kirchenvertreter Ende des 19. Jahrhunderts eigentlich die Stirn runzeln müssen ...

Doch was ist das schon im Vergleich zu jener sehr materiellen Heterodoxie, die der plötzliche Reichtum bei einem mittellosen Landpfarrer bedeutete. Die Kosten der von Saunière veranlassten Bauten entsprächen heute einer Investition von mehreren Millionen Euro, was ihrem Bauherrn bei seinen Zeitgenossen den Beinamen «Priestermilliardär» einbrachte.

\* Es gibt bei den Freimaurern verschiedene «Graduierungssysteme», die nicht mit dem alten, auch in Deutschland angewandten Ritus identisch sind, dazu gehört auch der «rektifizierte» Schottische Ritus. (Anm.d. Ü.)

Woher stammte dieses Geld? Wie kam dieser warme Segen über Bérenger Saunière? Und warum wendete sich das Blatt plötzlich vor dem Ersten Weltkrieg? Der neue Bischof, der sich auf den ebenfalls neuen Papst Pius X. berief, einen gemessen an seinem Vorgänger Leo XIII. sehr zurückhaltenden Kirchenfürsten, forderte Bérenger Saunière auf, seine Verhältnisse offen zu legen. Saunière wurde vor das Officialgericht zitiert. Rom bestrafte ihn, beließ ihn jedoch in seinem Priesteramt. Saunière hatte mit zahllosen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch nach der Wahl Benedikts XV. zum Papst im Jahr 1914 hatte er plötzlich wieder Geld und wendete sich neuen Vorhaben zu. Die Kostenvoranschläge waren beträchtlich, Saunières Ängste allerdings auch. Einige Monate vor seinem Tod 1917 nahm sein Wille, den Pfarrbesitz zu erweitern, solch wahnhaftige Züge an, dass dieser bis heute wegen seiner Größe, aber auch wegen seiner nach wie vor geheimnisumwitterten Bestimmung beachtlich erscheint.

Der Tod durch Herzinfarkt befreite Bérenger Saunière von seinen Schimären. Die Landschaft des Razès geriet wieder in Vergessenheit und ebenso ihre Geheimnisse, die nur die treue Haushälterin des Pfarrers, Marie Dénarnaud, zu kennen schien. Die aber sprach nie oder nur in unverständlichem Gekrammel darüber, und in den fünfziger Jahren nahm sie das Geheimnis des Bérenger Saunière mit ins Grab.

Das alles hätte lediglich einen anekdotischen und folkloristischen Wert, wenn sich nicht, zuerst in der näheren Umgebung, später auch darüber hinaus, die Nachricht verbreitet hätte, der wahre Schatz, den Bérenger Saunière angeblich gefunden hatte, würde noch Folgen zeitigen, die weit über die banale Hebung eines Schatzes oder die Ausgrabung von Fundstücken mit einem gewissen historischen Wert hinausreichten.

Seine gewaltigen finanziellen Mittel soll Bérenger Saunière den Pergamenten verdanken, die er in seiner Kirche in einem Rundpfeiler der Balustrade gefundenen hatte, und dem Geheimnis, in das sie ihn angeblich einweihten. Fest steht, dass Saunière nicht mit einem Mal an diesen Geldsegen gelangte, denn er bezahlte den Fortgang seiner Arbeiten, die sich über einen langen Zeitraum erstreckten, ratenweise. Irgendjemand ermunterte ihn, gab ihm Anweisungen, überzeugte ihn, das vertrackte Bilderrätsel, zu dem seine Pfarrkirche geworden war, in eine bestimmte Richtung zu treiben, mit bestimmten Dingen auszuschmücken, mit bestimmten Hinweisen zu versehen. Als hätte eine Geheimgesellschaft beabsichtigt, Bruchstücke auszustreuen, um es jedem zu ermöglichen, einen Teil des Mysteriums zu entschlüsseln ... Als dann in den fünfziger Jahren ein älterer Enthüllungsjournalist namens Noël Corbu den verlassenen Wohnsitz Bérenger Saunières erwarb, um ein Hotel-Restaurant darin zu betreiben, wurde die Geschichte zu einer Angelegenheit von öffentlichem Interesse.

Zur selben Zeit erreichte der Rummel um den «Schatz der Templer» seinen Höhepunkt, ausgelöst von einem Aufseher der Burg von Gisors in der Normandie, einem gewissen Roger Lhomoy. Der Fall Saunière zog seinerseits größere Kreise und führte zu Kontroversen in der Presse, doch dabei blieb es nicht. Gleichzeitig erhob Anfang der sechziger Jahre eine bis dahin unbekannte Vereinigung ihre Stimme, die Bruderschaft «Prieuré de Sion», und bot auf dem Markt der Enthüllungen eine Reihe teils verblüffender, teils offensichtlich versponnener Nachrichten an, die allein dadurch, wie sie abgespult wurden, Irritation und Zweifel hervorriefen. Auch diese Nachrichten werfen einige grundsätzliche Fragen auf.